Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2010)

Heft: 3: Spitex und Demenz

Artikel: Offen für Spitex-Anliegen

Autor: Kübler, Silvia / Spring, Kathrin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-822089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offen für Spitex-Anliegen

Am 17. Juni 2010 feiert das WE'G Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe in Aarau sein 60-jähriges Bestehen. Wir haben das Jubiläum zum Anlass genommen, um die Direktorin Silvia Kübler zur Entwicklung dieses für die Spitex wichtigen Weiterbildungszentrums zu befragen. Als Bildungsfachfrau nimmt sie aber auch Stellung zu den Reformen in der Aus- und Weiterbildung des Gesundheitswesens.

Die Ausbildungsreform im Gesundheitswesen, die vor etwa zehn Jahren gestartet wurde, hat sich als schwieriger und mühsamer Prozess erwiesen – angefangen von der Entwicklung und Überarbeitung der Ausbildung Fachfrau resp. Fachmann Gesundheit (FaGe) bis hin zu den Masterstudiengängen, die erst kürzlich bewilligt wurden. Haben Sie das als Bildungsfachfrau auch so erlebt?

Silvia Kübler: Ich komme ursprünglich nicht aus dem Gesundheitsbereich und schildere hier deshalb gerne meine Erfahrungen aufgrund meiner früheren Tätigkeit in der Berufsbildung.

Die Entwicklung der FaGe war ein mutiges Projekt. Die ersten Ausbildungen entstanden im Rahmen der Lehrstellenbeschlüsse. Der Bund unterstützte die Projekte finanziell, es fehlte aber eine klare Steuerung. So entstanden unterschiedlich ausgerichtete Projekte – im Kanton Bern ein mehr schulgestütztes Projekt, in der Zentralschweiz ein mehr betriebsgestütztes. Überrascht hat mich damals der grosse Widerstand in den Betrieben gegen die neue Ausbildung. Das niedrige Alter der Lernenden wurde in Frage gestellt, was noch einigermassen verständlich war. Umstritten war aber auch, ob Fachpersonen Gesundheit in der Praxis überhaupt gebraucht werden können. Das war ungewöhnlich und zeigte, dass die Ausbildung nicht wie bei anderen Berufen aufgrund einer Notwendigkeit in der Praxis entwickelt wurde, sondern wegen der Bildungssystematik.

Silvia Kübler möchte die Weiterbildungen am WE'G noch vermehrt in einer engen Zusammenarbeit mit der Praxis entwickeln.

Können Sie das näher erklären?

Normalerweise werden neue Ausbildungen aufgrund eines Arbeitsfeldes konzipiert, das sich in der Praxis entwickelt hat. Ein gutes Beispiel dafür ist die Informatik. Die FaGe-Lehre hingegen wurde geschaffen, weil man beschlossen hatte, die Ausbildungen im Gesundheitsbereich auf Tertiärstufe anzusiedeln, und weil es gar keine direkten Zulieferer für diese Stufe gab. Anders gesagt: Es musste ein Beruf geschaffen werden, um in der neuen Bildungssystematik eine Lücke zu füllen.

Meiner Meinung nach hat man das Beste daraus gemacht und einen generalistischen Gesundheitsberuf entwickelt. Inzwischen hat die Praxis realisiert, dass es sich bei der FaGe nicht um einen Hilfsberuf handelt und die Ausgebildeten durchaus sinnvoll eingesetzt werden können. Entsprechend hat der Widerstand abgenommen, aber spürbar ist er nach wie vor.

Stellt sich denn für jene Fachpersonen Gesundheit, die keine (Pflege-)Ausbildung auf Tertiärstufe absolvieren wollen oder können, nicht die Frage nach gezielten Weiterbildungen, gerade weil es sich um einen generalistischen Beruf handelt?

Ja, je wichtiger der Beruf in der Praxis wird, umso aktueller wird die Frage nach Weiterbildungen. Bereits ist eine Gruppe von Langzeitinstitutionen aus dem Kanton Bern auf uns zugekommen mit dem Wunsch nach einer gezielten Weiterbildung für «fitte» FaGes. Gemeinsam mit diesen Betrieben haben wir nun eine Weiterbildung konzipiert, die zum Ziel hat, dass FaGes mit einem erweiterten Verantwortungsbereich diplomierte Pflegefachpersonen im Langzeitbereich entlasten können. Konkret heisst das zum Beispiel, dass sie – immer in Zusammenarbeit mit einer Pflegefachperson – die Tagesverantwortung übernehmen.

Zur Person

Dr. Silvia Kübler ist seit 2003 Direktorin des WE'G Weiterbildungszentrums für Gesundheitsberufe in Aarau. Parallel dazu leitet sie seit 2006 die WE'G Hochschule Gesundheit. Im Sommer dieses Jahres wird sie die Leitung der Hochschule an Ursina Baumgartner übergeben, um wieder genügend Zeit für neue Entwicklungen am Weiterbildungszentrum zu haben. Silvia Kübler war ursprünglich Primarlehrerin. An der Universität Zürich studierte sie Anglistik, Germanistik und Nordistik. Bevor sie die Leitung des WE'G übernahm, leitete sie die Abteilung für Bildungsentwicklung am Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich.

Stellen Sie auch in der Spitex Bedürfnisse nach Weiterbildungen für FaGes fest?
In der Spitex werden bis jetzt nur wenige FaGes ausgebildet und beschäftigt. Deshalb wurden in den Gesprächen, die wir mit der Spitex führten, bis jetzt noch keine klaren Bedürfnisse an uns herangetragen. Aber wir sind natürlich interessiert, auch für die Spitex in enger Zusammenarbeit mit der Praxis eine Weiterbildung für FaGes zu entwickeln, wenn sich in der Praxis zeigt, dass dies sinnvoll ist. Das Gleiche gilt für Spitäler und die Psychiatrie, wo zunehmend FaGes beschäftigt werden.

Entscheidend ist ja, dass Fachfrau/Fachmann Gesundheit innert kurzer Zeit zu einer der am häufigsten gewählten Berufsausbildungen geworden ist. Persönlich vermute ich, dass diese Ausbildung längerfristig Schwerpunkte erhalten wird, ähnlich wie die Ausbildung Fachfrau/Fachmann Betreuung (FaBe). Dort gibt es ein Ausbildungsmodell mit verschiedenen Fachrichtungen: Kinder, Behinderte und Betagte.

Kommen wir noch kurz zur Pflegeausbildung auf der Tertiärstufe, wo mit den Höheren Fachschulen und den Fachhochschulen zwei Ausbildungswege nebeneinander stehen und gegeneinander ausgespielt werden. Wie erleben Sie diese Situation?
Dass die Pflege auf beiden Niveaus ausgebildet werden soll, war ein Entscheid der GDK (Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren). Der Entscheid zeigt übrigens, wie stark die Bildung im Gesundheitswesen politisch und über staatliche Gelder gesteuert wird.

Es wurde beschlossen, die Ausbildungen für kleinere Berufsgruppen wie Physio- und Ergotherapie an Fachhochschulen durchzuführen. Im Pflegebereich hingegen strebte man auf dem Papier eine bestimmte Aufteilung an: Etwa 10% der Studierenden sollen an Fachhochschulen ausgebildet werden und etwa 90% an Höheren Fachschulen.

Jetzt zeigt sich, dass es für beide Ausbildungswege zu wenig Bewerbungen gibt. Das hat verschiedene Gründe. Für die FaGe-Lehre, die ja der Königsweg zur Pflege ist, gibt es nicht genügend Lehrstellen. Ausserdem schliessen zu wenig FaGes mit der Berufsmatura ab, um in die Fachhochschule eintreten zu können. Und die Ausbildung zur Pflegefachperson ist eine lange und damit teure Ausbildung – bis zum Pflegediplom dauert sie 5½ bis 6 Jahre.

Ist die Situation im Weiterbildungsbereich klarer als im Ausbildungsbereich?
Nein, während sich bei der Ausbildung vieles zu klären beginnt, ist das bei der Weiterbildung noch nicht der Fall. Bei der Umsetzung des Berufsbildungsgesetzes wurde dafür gekämpft, dass die Weiterbildung im Gesundheitswesen auf der Stufe von Nachdiplomstudiengängen (NDS) geregelt wird. Entsprechend haben wir am WE'G unsere Angebote durchgehend modularisiert und im Rahmen solcher Studiengänge aufgebaut.

Im Februar 2009 beschlossen OdA Santé und BBT jedoch, dass es im Gesundheitsbereich Höhere Fachprüfungen und Berufsprüfungen geben soll und die Weiterbildung demzufolge nicht auf Stufe NDS reglementiert wird. Dieser Entscheid kam für die Bildungsinstitutionen überraschend.

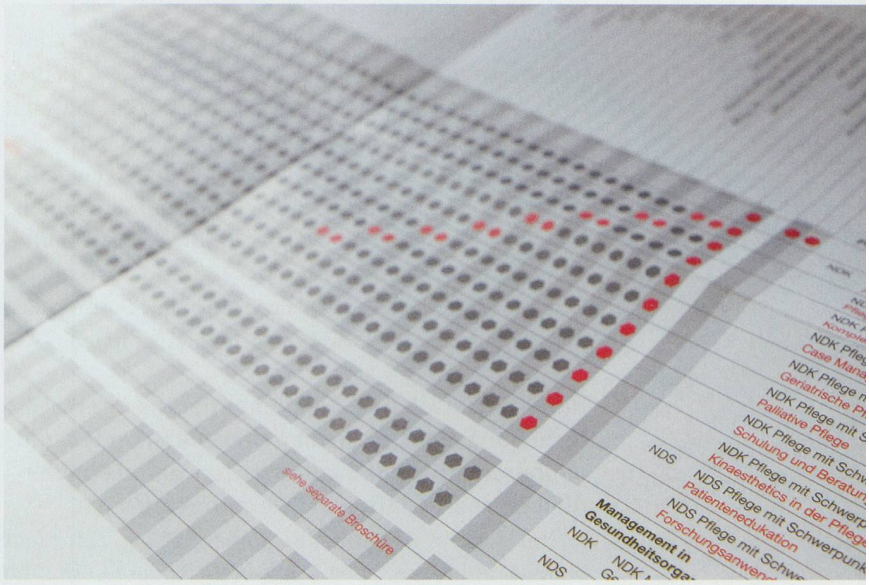


Bild: Marius Schären

Das Weiterbildungsangebot am WE'G: Ein flexibles Baukasten-System mit zahlreichen Modulen in den Bereichen Pflege und Management.

Welche Auswirkungen hat der Entscheid?
Höhere Fachprüfungen (früher: Meisterprüfung) und Berufsprüfungen (früher: Gesellenprüfung) sind traditionelle Abschlüsse in der Berufsbildung, die in den meisten Berufen an die Sekundarstufe II anschliessen. Das führt im Gesundheitswesen zu Ängsten, dass FaGes sozusagen auf der «Überholspur» in den Pflegeberuf einsteigen könnten. Das lässt sich aber mit Zulassungsbedingungen für die Prüfungen (z.B. Pflegediplom) gut regeln.

Damit sind aber die Fragen, die sich in der Weiterbildung stellen, nicht gelöst. Die Prüfungen werden von den Verbänden, also den OdAs (Organisationen der Arbeitswelt) festgelegt (siehe Kurzartikel Seite 43) und vom Bund genehmigt. Dabei sieht das Gesetz vor, dass die Prüfungen unabhängig sind von den vorbereitenden Kursen.

Im Gesundheitswesen zeichnet sich jetzt aber ab, dass genau vorgeschrieben werden soll, welche Weiterbildungsgänge zu welchen Höheren Fachprüfungen und Berufsprüfungen hinführen. Und dass vielleicht sogar reglementiert wird, wer welche Bildungsgänge anbietet. Das würde meiner Meinung nach zu einer Überreglementierung der Weiterbildung führen. Reglementiert werden sollten nur jene Abschlüsse, für die es sinnvoll ist. >>

Welche Abschlüsse sind das konkret?
Reglementiert werden müssen Abschlüsse für Funktionen, wo die Sicherheit im Gesundheitswesen einen besonders hohen Stellenwert hat. Beispiele dafür sind Intensivpflege, Anästhesie und Notfall. Für andere Bereiche, wie Management, ist eine genaue Reglementierung nicht wirklich nötig. Fragwürdig und schwerfällig scheint mir auch eine Reglementierung von Weiterbildungen in Bereichen wie Geriatrie und Gerontologie. Wer ein Pflegediplom hat, kann ja mit der Berufszulassung ohnehin jederzeit im Altersbereich arbeiten.

Hat der Wunsch nach Reglementierung der Weiterbildung nicht auch mit dem zunehmenden und unübersichtlichen Angebot zu tun, gerade in Bereichen wie Geriatrie und Gerontologie?
Ja, das stimmt. Aber eine Reglementierung hilft nicht bei der Einordnung der Angebote. Übersicht erhalten wir nur, wenn die Bildungsanbieter ihre Angebote einigermassen vergleichbar aufbauen und darstellen. Das betrifft nicht nur den Inhalt. Hilfreich wäre zum Beispiel, wenn alle Anbieter die Lernstunden als Einheit nehmen und gleichzeitig zwischen Präsenzzeit und Selbststudium unterscheiden würden. Jetzt ist bei den Angeboten teils von Tagen, Wochen oder Monaten die Rede, was den Vergleich und die Anerkennung von Lernleistungen erschwert.

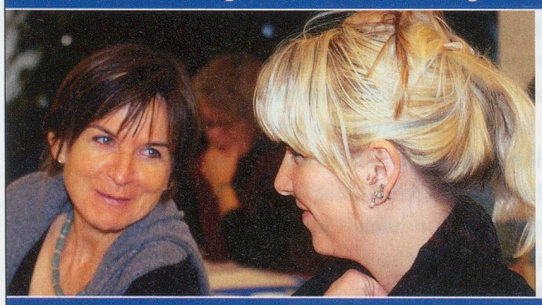
Grundsätzlich glaube ich, dass es angesichts der grossen Zahl von Bildungsanbietern in Zukunft vermehrt zu Kooperationen kommen muss. Das können Kooperationen unter den Bildungsinstitutionen selber sein, aber auch Kooperationen mit der Praxis – also mit Fachverbänden oder Betrieben, wie das Beispiel der Partnerschaft mit den Langzeitinstitutionen, das ich erwähnt habe.

Das WE'G ist mit rund 1000 Studierenden pro Jahr der grösste Anbieter von Weiterbildungen auf den Stufen NDK (Nachdiplomkurse) und NDS (Nachdiplomstudien) im Gesundheitsbereich. Welches sind die Schwerpunkte Ihres Angebotes?
Schwerpunkte sind Pflege und Management. An Gewicht verloren haben Angebote für Leute, die in der Berufsbildung tätig sind, weil staatliche Institutionen die Ausbildung für Berufsschullehrkräfte heute unentgeltlich anbieten.

Wir haben, wie bereits gesagt, das gesamte Angebot modularisiert. Damit haben wir ein sehr flexibles Baukasten-System geschaffen. Wer sich zum Beispiel im Bereich Management weiterbildet, kann problemlos ein Wahlmodul im Bereich Pflege belegen. Und wer sich auf der Stufe NDK weiterbildet – dort befindet sich der grösste Teil unserer Angebote –, kann anschliessend problemlos auf die Stufe NDS wechseln.

Warum bietet das WE'G, das ja aus dem Zusammenschluss mit einer Spitex-Bildungsinstitution entstanden ist, heute keine spezifische Führungsausbildung für die Spitex mehr an?
Wir haben uns das gut überlegt und sind zum Schluss gekommen, dass es für Führungspersonen im Gesundheitswesen wichtig ist, die gesamte Gesundheitsversorgung im Blick zu haben. Gleichzeitig legen wir aber in den Lehrgängen grossen Wert auf den Einbezug der eigenen Berufspraxis, so dass die Spitex in der Weiterbildung nach wie vor ein wichtiges Thema ist.

Und warum bietet das WE'G auch keinen Nachdiplomkurs Spitex mehr an?
Zum einen hatten wir fast keine Anmeldungen mehr für diesen Schwerpunkt und zum andern stellten wir fest, dass Spitex-Leute immer häufiger unsere Angebote in Bereichen wie chronische Krankheiten, Case Management, geriatrische Pflege, Palliativ Care und Kinästhetik nutzen, weil all diese Fachgebiete für die Spitex relevant sind.

SAG
Schule für Angewandte Gerontologie
Grundlagenseminar Gerontologie
Kompetenz in Altersarbeit

für nicht diplomiertes Personal, Angehörige, in Freiwilligenarbeit Tätige
Praxisorientierte Weiterbildung zur Vertiefung von Wissen und Können in der Begleitung demenzkranker, alter Menschen.
18 Tage Start: 14. März 2011
SAG Schule für Angewandte Gerontologie www.sag.pro-senectute.ch Telefon: 044 283 89 40
seit über 18 Jahren führend in der gerontologischen Weiterbildung

Aber wir bleiben für die Spitex offen und suchen auch immer wieder das Gespräch. Zurzeit führen wir in Zusammenarbeit mit dem Spitex-Kantonalverband Aargau einen Basiskurs für Haushelferinnen in der Spitex durch. Konkrete Wünsche nach einem Modul mit spezifischen Spitex-Inhalten sind wir gerne bereit zu prüfen, sei es gemeinsam mit dem Schweizerischen Spitex Verband oder mit Spitex-Organisationen.

Wie sehen Sie die Zukunft des WE'G?

Das WE'G versteht sich als Dienstleistungsinstitution für die Praxis. Tatsache ist, dass sich die Berufe im Gesundheitswesen stark entwickelt haben und sich weiter entwickeln werden. Damit Weiterbildungen einen optimalen Nutzen bringen, muss die Praxis den Bedarf formulieren – am besten in Form von Arbeitsaufgaben und Anforderungsprofilen an das Personal. Auf dieser Basis können wir gemeinsam sinnvolle Angebote aufbauen und sicherstellen, dass die Kompetenzbeschreibungen der Praxis mit den Kompetenzen übereinstimmen, die mit einer Weiterbildung erreicht werden.

Für das WE'G werden Kooperationen noch wichtiger werden, um preisgünstig und konkurrenzfähig zu bleiben. Denn zum einen glaube ich nicht, dass der «Weiterbildungskuchen» grösser werden wird, und zum andern läuft der Leistungsauftrag, den wir bislang von der GDK hatten, Ende 2010 aus. Wir befinden uns deshalb auf dem Weg, kostendeckend zu arbeiten.

Seit einiger Zeit bieten wir verstärkt Beratung an, und zwar nicht nur auf unser eigenes Angebot bezogen, sondern generell für Weiterbildungen im Gesundheitsbereich. Gerade angesichts der Vielfalt von Angeboten und der Modularisierung müssen die Interessierten, aber auch die Zuständigen in den Betrieben gut informiert sein, was es auf dem Markt gibt, um die Personalentwicklung zielorientiert zu planen und Weiterbildungen sinnvoll zusammenzustellen. Als letzten Punkt möchte ich noch die WE'G Hochschule Gesundheit erwähnen. Wir haben uns ja sehr früh im Bereich von akademischen Studiengängen engagiert, u.a. mit dem ersten Masterstudiengang in Pflegewissenschaft in der Schweiz (in Zusammenarbeit mit der Universität Maastricht). In der Folge hatten wir gehofft, wir könnten die Fachhochschule am WE'G mit einem Leistungsauftrag der Kantone führen. Als dann klar war, dass die Kantone die Studiengänge im Gesundheitsbereich an ihren eigenen Fachhochschulen führen wollen, gründeten wir 2006 unter dem Dach der Kalaidos Fachhochschule die WE'G Hochschule Gesundheit.

Sind Sie da als private Institution gegenüber den Fachhochschulen der Kantone konkurrenzfähig?

Ja, aber wir müssen uns auf spezielle Angebote beschränken. Wir bieten u.a. einen berufsbegleitenden Bachelor an, bei dem die Studierenden in einem 50%-Pensum im Betrieb arbeiten.

Interview: Kathrin Spring

60 Jahre WE'G

Entstanden ist das WE'G aus der 1950 vom SRK gegründeten Fortbildungsschule für Krankenschwestern in Zürich (später Kaderschule für die Krankenpflege). Diese erste schweizerische Weiterbildungsinstitution für leitendes Pflegepersonal zog 1986 nach Aarau und änderte später den Namen zu WE'G. Im Jahr 2001 fusionierte das WE'G mit dem Interdisziplinären Spitex Bildungszentrum (ISB) in Zürich. Die Stiftung Bildung.gesundheit übernahm die Trägerschaft. 2006 kam die WE'G Hochschule Gesundheit hinzu. Sie ist Teil des Departements Gesundheit der privaten Kalaidos Fachhochschule.

↗ www.weg-edu.ch